

Bemerkungen zur Taufe der 14 böhmischen duces im Jahr 845

von

Paul Mai

„Hludovicus XIII ex ducibus Boemanorum cum hominibus suis christianam religionem desiderantes suscepit et in octavis theophaniae baptizari iussit“. ¹ Mit diesem einen Satz erwähnen die Fuldaer Annalen ein Ereignis vom Tag der Oktav nach Epiphanie des Jahres 845, das zumindest für die Kirche von Regensburg bedeutend genug war, seiner 1150. Wiederkehr zu gedenken, denn es ist „die erste Nachricht vom Missionserfolg der Regensburger Missionare“, ² an dessen Ende die Errichtung eines selbständigen Bistums Prag durch den hl. Bischof Wolfgang steht. ³ So einfach der Satz formuliert ist, so wirft er doch einige Fragen auf, die sich dem Schreiber der Annalen vermutlich erst gar nicht stellten, da er entweder Fakten kannte, die zu seiner Zeit Allgemeinwissen waren und deshalb einer eigenen Erwähnung nicht bedurften, oder es war auch ihm nicht mehr als der reine Sachverhalt bekannt, den er gewissenhaft, ohne fabulöse Ausschmückung niederschrieb.

Läßt man einmal die Zahl XIII insoweit außer acht, als man sie für real annimmt und nicht einen legendenhaften Topos in der Verdoppelung der heiligen Zahl 7 vermutet, so stößt man schon bei dem Terminus „ex duces“ auf Interpretationsschwierigkeiten. Welchen Rang nahmen diese „duces“ ein, ist es zulässig, diesen Begriff mit „Herzog“ oder „Fürst“ zu übersetzen? Wohl kaum. Von einem Stammesherzogtum oder einem festgefügtten Staatsgebilde konnte in Böhmen um 800 keine Rede sein. Vielmehr war es eine Reihe von Stämmen, von welchen nur einige und nur vorübergehend das gemeinsame Interesse in freier Gemeinschaft verband. Auch der Stamm selbst war nur eine freie Vereinigung kleinerer Gruppen, die durch Blut und Kult zusammengefügt waren. Das Werden der tschechischen Nation ging nur allmählich und mit Mühe vor sich, wie überhaupt ein langer und beschwerlicher Weg vom Treibeis der Stämme und Geschlechter zu einer bewußten und verbindlichen Gemeinschaft der Menschen führte, die ein bestimmtes Landgebiet bewohnen, dieselbe Zunge sprechen und in dieser Gemeinschaft Verwirklichung und Schutz ihrer individuellen und kollektiven Wünsche suchen. ⁴ Die bittere Erfahrung, daß die allzu große Zersplitterung die gemeinsame Abwehr erschwerte, machten die slawischen Stämme Böhmens bereits zu Beginn des 9. Jahrhunderts, als Karl der Große zwei militärische Expeditionen nach Böhmen ausrichtete, um dieses Land seinem Reich einzuverleiben. Von militärischem

¹ *Annales Fuldenses ad 845* = MGH SS VII, 35.

² J. Kadlec, *Auf dem Wege zum Prager Bistum*, in: *Annales Instituti Slavici* I/3 (1967) 33.

³ Vgl. F. Mayer, *Die Errichtung des Bistums Prag*, in: *Millennium ecclesiae Pragensis* = *Schriftenreihe des Regensburger Osteuropainstituts* 1 (1973) 23-42.

⁴ Vgl. J. Kadlec (wie Anm. 2) 29.

Erfolg waren diese Feldzüge allerdings nicht gekrönt, der Kaiser mußte sich mit einem „tributum pacis“ zufriedengeben, das einige Stämme, deren Namen nicht bekannt sind, an das Imperium Romanum leisteten, wobei ebenso unbekannt bleibt, in welcher Höhe und, wenn überhaupt, wie oft es geleistet worden war.⁵

Damit dürfte der in den Fuldaer Annalen gebrauchte Begriff „duces“ wohl am besten mit Stammesoberen zu übersetzen sein, vielleicht waren es auch nur Sippenälteste, die nach der Taufe verlangten und, wie das Wort „ex“ deutlich ausdrückt, es waren 14 aus den Reihen der Stammesoberen, die dieses Begehren stellten. Um bei dem Begriff vom Treibeis der Stämme und Geschlechter, die zu dieser Zeit den böhmischen Raum besiedelten, zu bleiben, dann waren dies gewissermaßen Eisschollen, die abgedriftet waren, deren Zahl nichts darüber aussagt, wie weit das Christentum in Böhmen Fuß gefaßt hatte und seit wann es dort Eingang gefunden hat.

In jüngster Zeit neigt man dazu, eine Kontinuität christlichen Glaubens in Böhmen vom Reich der Markomannen bis zur Taufe der böhmischen duces 845 zu rekonstruieren.⁶ Ausgangspunkt ist die in Kapitel 36 der Vita des hl. Ambrosius erwähnte Fretegil, in der man eine Markomannenkönigin sieht, die, nachdem sie Kenntnis von den Taten des Heiligen erlangt hatte, zum christlichen Glauben übergetreten war. Sie sandte an Ambrosius nicht nur Geschenke, sondern auch eine Botschaft mit der Bitte, er möge ihr den rechten Weg des Glaubens weisen. Dieser schrieb ihr daraufhin eine Katechese und forderte sie auf, ihren Gemahl dahin zu bestimmen, mit Rom Frieden zu schließen, was auch geschah. Fretegil begab sich nun auf den Weg nach Mailand um Ambrosius persönlich kennenzulernen, was ihr jedoch versagt blieb, denn ehe sie das Ziel ihrer Reise erreichte, war Ambrosius am 4. April 397 verstorben.⁷

Ohne an dem Wahrheitsgehalt dieser Überlieferung zweifeln zu wollen, bleibt doch zu bedenken, daß rund vierhundert Jahre vergangen waren, als Paulus Diaconus 770 seine Vita sancti Ambrosii niederschrieb, Zeit genug, legendenhafte Topoi am Leben und Wirken des Heiligen emporranken zu lassen. Und es bleibt ein weiteres zu bedenken: Auch wenn sich die markomannische Herrscherfamilie dem christlichen Glauben geöffnet hatte, wie weit war er in das Bewußtsein des Volkes eingedrungen, hatte er so stark Wurzel gefaßt, daß versprengte Volksreste der Markomannen ihn in der großen Fluktuation der Stämme, der sog. Völkerwanderung, an die nach Böhmen einsickernden slawischen Stämme tradieren konnten? Schriftquellen, die eine sichere Nachricht über den Beginn der Verbreitung des Christentums in Böhmen geben könnten, fehlen, und die spärlichen Erwähnungen in anfangs ausschließlich fremden Quellen sind zu bruchstückhaft und unergiebig, um eine eindeutige Auslegung zuzulassen. F. Zagiba hält aufgrund seiner genauen Kenntnis und Analyse der damaligen Missionsmethoden dafür, daß die Mission der bayerischen Bischöfe und Klöster Böhmen ungefähr zu gleicher Zeit wie Mähren erreicht habe.⁸ Stimmt man der Annahme J. Cibulskas zu, das Christentum sei nach 791 jedoch spätestens 800 nach Mähren

⁵ Z. Fiala, Vztah českého státu k německé říši do počátku 13. století, in: Sborník historický 6 (1959) 40–42.

⁶ Vgl. den Festvortrag von Miloš Šolle, Prag, am 8. Januar 1995 anläßlich der Feierlichkeiten zur 1150. Wiederkehr der Taufe der 14 böhmischen duces.

⁷ Das Leben des heiligen Ambrosius. Die Vita des Paulinus und ausgewählte des Heiligen, eingel. von E. Dassmann (1967).

⁸ F. Zagiba, Die christliche Mission bei den Slawen, in: Großmähren und die christliche Mission bei den Slawen (1966) 25.

gekommen,⁹ dann müßte nach Zagibas Voraussetzungen auch Böhmen um die gleiche Zeit Kunde vom christlichen Glauben erhalten haben.

Die kurze Nachricht der Fuldaer Annalen zum Jahre 845 kennzeichnet gewissermaßen den Höhepunkt der Missionstätigkeit in Böhmen, setzt aber auch voraus, daß das Christentum bereits vor der Mitte des 9. Jahrhunderts dort Fuß gefaßt hatte; denn es ist schwerlich anzunehmen, daß vom bloßen Hörensagen und ohne jede Vorbereitung zumindest ein Teil der böhmischen Stammesoberen nach der Taufe verlangte. Irgendwelche Kenntnisse vom christlichen Glauben konnten die westlichen Slawen schon in den ersten Zeiten ihrer Berührung mit den Franken gehabt haben. Aus dem Westen kamen Kaufleute nach Böhmen und die Slawen selbst reisten auf den im Nordwald errichteten Handelswegen ins Ostfränkische Reich. Der Warenaustausch bedeutete in gewissem Sinn auch einen Gedankenaustausch.¹⁰

Nach dem Untergang des Awarenreiches faßte Karl der Große den Gedanken, die an der mittleren Donau angesiedelten Völker zu christianisieren. Entsprechend der Ideologie der Zeit, die die Erneuerung des römischen Imperiums mit Hilfe des fränkischen Schwertes sah, sollten freilich diese Völker Glieder jenes christlichen Völkerbundes werden, denn kein auf den christlichen Glauben bekehrtes Volk konnte außerhalb des christlichen römischen Reichs bleiben. Die Aufgabe, den Glauben in den Ländern, die einst unter dem Awarenjoche waren, zu verbreiten wurde der Salzburger Metropole und ihren Suffraganbistümern Passau und Regensburg anvertraut. Dies könnte möglicherweise die Frucht der 796 im Heerlager Pippins an der Donau geführten Beratungen gewesen sein, wonach den einzelnen Bistümern nicht näher abgegrenzte Missionsgebiete zugewiesen wurden, vielmehr jedes nach seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten das Christentum verbreiten sollte.¹¹

Ausgangspunkt der Mission nach Böhmen war Regensburg mit seinem Domkloster St. Emmeram. Nicht nur, daß es allein schon durch seine geographische Lage für diesen Auftrag prädestiniert war, hier waren auch alle Voraussetzungen vorhanden, um Missionare für den böhmisch-mährischen Raum auszubilden: eine umfangreiche Bibliothek und ein Lehrkörper, der das fundierte Wissen für diese Aufgabe vermitteln konnte. Die Verkündigung der christlichen Lehre geschah natürlich in der Sprache der heidnischen Bevölkerung. Es wäre eine geradezu absurde Vorstellung, die Glaubensboten aus dem Westen hätten in Böhmen und Mähren in einer dem Volk unverständlichen Sprache das Christentum gelehrt. Die Kenntnis der Sprache jener, denen man predigen sollte, war für jeden Missionar unerlässlich. Wie der älteste bekannte Handschriftenbestand des Klosters St. Emmeram ausweist, war man unter dem Episkopat Abtbischofs Baturich für die Missionstätigkeit vorzüglich gerüstet, auch die slawische Sprache wurde gelehrt.¹²

Das Kloster St. Emmeram stand ja in einer alten Tradition der Slawenmission, die ihre Wurzeln im Leben seines Patrons, des hl. Emmeram hat. Folgt man seiner Vita, so wäre Baiern nur Durchgangsland für seine geplante Missionsreise in das Awaren-

⁹ J. Cibulka, Velkomoravský kostel v Modré u Velehradu a začátky křesťanství na Moravě (1958) 197.

¹⁰ Vgl. J. Kadlec (wie Anm. 2) 33.

¹¹ Vgl. M. Heuwieser, Geschichte des Bistums Passau 1 (1939) 205–207. – s. a. P. Mai, Regensburg als Ausgangspunkt der Christianisierung Böhmens, in: Millennium ecclesiae Pragensis = Schriftenreihe des Regensburger Osteuropainstituts 1 (1973) 12.

¹² Vgl. P. Mai (wie Anm. 11) 15. – s. a. J. Kadlec (wie Anm. 2) 33.

reich gewesen.¹³ Er meldete sich, so wie es sich gehörte, beim Herzog, der in Regensburg residierte, denn der König, oder in Zeiten der staatlichen Unabhängigkeit der Herzog, war der eigentliche Glaubensverkünder bei den Heiden. Er schützte den Missionar und stellte ihm die äußeren Mittel für sein Vorhaben zur Verfügung. Des hl. Emmeram Missionsreise kam bekanntermaßen nie zustande, der Herzog hielt ihn zurück, da dieses Vorhaben bei den im Awarenreich herrschenden kriegerischen Auseinandersetzungen viel zu gefährlich wäre. Aber den Missionsgedanken hatte der Heilige seinem Kloster eingepflanzt. Noch ehe Abt Atto von Scharnitz das Kloster Innichen im Pustertal gegründet hatte, „um den im Unglauben verharrenden Stamm der Slawen auf den rechten Weg zu führen“, eine Stiftung, die Herzog Tassilo III. 769 bestätigte,¹⁴ noch ehe derselbe Herzog acht Jahre später das Kloster Kremsmünster unter dem ausschließlichen Aspekt der Slawenmission gründete,¹⁵ hatte das Kloster St. Emmeram in der Nähe der Slawengrenze, an der alten Pforte nach Böhmen sein Filialkloster Chammünster gegründet. Mit guten Gründen setzt man die Errichtung dieses Klosters in die Mitte des 8. Jahrhunderts, auch wenn wir Näheres erst zum Jahre 819 erfahren, als Bischof Baturich die von einigen dem Kloster entfremdeten Güter diesem restituiert.¹⁶ So hält E. Herrmann dafür, „daß das Bistum Regensburg seine Ansprüche auf Chammünster, an der wichtigen Straße nach Taus gelegen, nicht auch besonders in Hinsicht auf die böhmische Mission gesichert hätte“, und er fährt fort, „allerdings kann die Errichtung Chammünsters nicht als völlige Neugründung aus wilder Wurzel betrachtet werden; eine gewisse Siedlungsgrundlage, auf der ein Kloster nur existieren kann, war in der Further Senke in der Mitte des 8. Jahrhunderts längst geschaffen. Jedenfalls erscheint die Annahme einer Verbindung mit der böhmischen Mission berechtigt.“¹⁷

Ohne der Patroziniumsforschung mehr Gewicht beimessen zu wollen als ihr gebührt, tritt doch eine auffallende Übereinstimmung zu Tage: die Kirche in Chammünster trug das Georgspatrozinium, aber auch die der Legende nach von Vratislav, dem Vater des hl. Wenzel erbaute Kirche auf dem Hradschin war dem hl. Georg geweiht.¹⁸ Man kann mit gutem Grund schließen, daß die Georgsverehrung in Böhmen nicht eigenständig war, sondern auf dem Missionsweg von Regensburg-St. Emmeram via Cham ins Land hineingetragen war.

Wenn für das Prager Georgspatrozinium es mehr oder weniger Indizien sind, die nach Regensburg weisen, so kann man ohne Vorbehalt annehmen, daß der vermutlich ältere, auf jeden Fall aber breiter gestreute und nachhaltigere Emmeramskult in Böh-

¹³ *Vita vel passio sancti Haimhrammi martyris*, in: MGH SS *Rer. Germ.*, ed. B. Krusch (1920) cap. 3.

¹⁴ E. Zöllner, *Der bayerische Adel und die Gründung von Innichen*, in: *MIÖG* 68 (1960) 362–387.

¹⁵ *Oberösterr. Urkundenbuch* 2 (1856) Nr. 1; *Urkundenbuch von Kremsmünster* (1858) Nr. 1 – s. a. H. Fichtenau, *Die Urkunden Herzog Tassilos III. und der „Stiftsbrief“ von Kremsmünster*, in: *MIÖG* 71 (1963).

¹⁶ *Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St. Emmeram*, hrsg. von J. Widemann = *Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte NF* 8 (1943) Nr. 16.

¹⁷ E. Herrmann, *Zur frühmittelalterlichen Regensburger Mission in Böhmen*, in: *VO* 101 (1961) 177–178. – s. a. H. Dachs, *Der Umfang der kolonialisatorischen Erschließung der Oberpfalz bis zum Ausgang der Agilolfingerzeit*, in: *VO* 86 (1936) 159–178.

¹⁸ P. Mai (wie Anm. 11) 11. – s. a. Z. Krumphanzlová, *Die Regensburger Mission und der Sieg der lateinischen Kirche in Böhmen im Licht archäologischer Quellen*, in: *Millennium dioeceseos Pragensis 973–1973* (1974) 24.

accepta pecunia copiosa cum pace disces-
 serunt. In frisia quoque tribus prelus conflu-
 xerunt. In primo quidem uicti. In sedis
 uero duobus superiores effecti. magnam
 hominum multitudinem prostrauerunt.
 Castellum etiam in saxonia quod uocatur
 hannaburg populati nec multi reuersi
 sunt. Karolus cum brittonibus confligit;
 & cum grandi damno exercitus sui ipse
 cum paucis uix euasit. Hludouicus. xim.
 ex duobus boemanorum cum hominibus
 suis christianam religionem desiderantes
 suscepit. & in octauis theophaniae bap-
 tizari iussit. Tempore uero autumnii in
 saxonia apud pachabrunnon generale
 placitum habuit. ubi fratrum suorum &
 nordmannorum. selauorum quoque & uul-
 garum legationes suscepit. audiuit. &
 absoluit. Hlotharius soleratum duces
 arelatensem. et reliquos comites illarum
 partium rebellare molientes in deditio-

Abb.1: Älteste bekannte Abschrift der Annales Fuldenses in einer Wormser Handschrift des 10. Jahrhunderts (Schlettstadt, Bibliothèque humaniste et municipale: Codex Schlettstadensis Nr. 11, f. 36r)

men seinen Ausgang von Regensburg nahm. „Jimram“, wie der Heilige dort genannt wird, leitet sich aufgrund der sprachwissenschaftlichen Forschungen von Ernst Schwarz aus „Haimhram“ ab,¹⁹ eine Schreibweise, wie ihn die vor 769 entstandene Emmerams-Vita des Arbeo überliefert.²⁰ Da jedoch eine um 760 anzusetzende Urkunde den Diözesanpatron „Emmerammus“ nennt,²¹ kann mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß der Emmeramskult in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts in Böhmen Einzug gehalten hat. Allgemein bekannt ist ja die große Verehrung, die der hl. Wenzel Emmeram entgegenbrachte. Ihm wollte er ursprünglich die Kirche auf dem Hradschin weihen und schließlich wurde der Plan für Wenzels Ermordung am Fest des hl. Emmeram gefaßt, das er wie immer besonders feierlich begehen wollte.²² Noch zu Beginn des 12. Jahrhunderts wird in einem Prager Homiliar der hl. Emmeram als „pater et protector noster“, als „praeclarus et pius praedicator noster“ gepriesen.²³

Auch wenn die Fuldaer Annalen nicht ausdrücklich Regensburg als den Ort der Taufe erwähnen, kann dies mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit als gegeben hingenommen werden, denn ab 826 hatte Ludwig der Deutsche Regensburg zu seiner bevorzugten Pfalz erwählt, wie ein Vergleich der Ausstellungsorte seiner Urkunden ersichtlich macht.²⁴ Eine andere und nicht so klar zu beantwortende Frage ist, wo in Regensburg fand die Taufe statt? Auf keinen Fall in der Kirche St. Emmeram oder in der Kathedralkirche des Bischofs. Für die Spendung der Taufe gab es eine eigene Taufkirche, das Baptisterium. Mit überzeugenden Argumenten konnte K. Gamber nachweisen, daß das Regensburger Baptisterium des 9./10. Jahrhunderts an der gleichen Stelle stand, an der bis zum Ausbau des Nordturms des gotischen Doms die Kollegiatkirche St. Johann ihren Platz hatte. Diese Kirche war nun nicht wie die übrigen Gotteshäuser der Zeit mit dem Altarraum geostet, sondern in einer Nord-Südachse quer zum romanischen Dom gelegen, weshalb man sie auch „ecclesia transversa“, die „Querliegende“ nannte. Diese Querlage ist auffällig und deutet daraufhin, daß der Bau ursprünglich eine andere Bestimmung gehabt hat, bei der auf eine Ostung keine Rücksicht genommen werden mußte. Nimmt man noch das für Taufkirchen typische Patrozinium, Johannes der Täufer, hinzu, so dürfte feststehen, daß das Regensburger Baptisterium, das mit der Taufe der 14 böhmischen duces seinen großen Tag erlebte, an der Stelle der ursprünglichen Kollegiatkirche St. Johann stand.²⁵

Ungewöhnlich ist auch der Termin der Taufe. Im frühmittelalterlichen Regensburg wurde, wie sich aus den erhaltenen Sakramentaren des 9. und 10. Jahrhunderts ergibt, am Abend des Karsamstag, innerhalb des Vigiltagesdienstes vor Ostern getauft. Als

¹⁹ Vgl. K. Bosl, Der Eintritt Böhmens und Mährens in den westlichen Kulturkreis im Lichte der Missionsgeschichte, in: Böhmen und Bayern = Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Hist.-Philologische Reihe 1 (1958) 59 Anm. 54.

²⁰ *Arbeonis episcopi Frisingensis Vitae sanctorum Haimhrammi et Corbiniani*, ed. B. Krusch = MGH SS Rer. Germ. in usum schol. (1920).

²¹ Die Traditionen des Hochstifts Regensburg (wie Anm. 16) Nr. 1.

²² M. Weingart, *Pryní Cesko. Církevneslovanská Legenda O Svatém Václav*, in: *Svato-václavský Sborník* 1 (1934) 978.

²³ Beiträge zur Geschichte Böhmens I 1, Das Homiliar des Bischofs von Prag, hrsg. von F. Hecht (1863) XXVI, 50–51.

²⁴ MGH DD LdD, ed. P. Kehr (1934) Nr. 64, 100, 101.

²⁵ Vgl. K. Gamber, Die Taufspendung im Baptisterium der Regensburger Kathedrale unter Herzog Tassilo, in: 850 Jahre Kollegiatstift zu den heiligen Johannes Baptist und Johannes Evangelist in Regensburg 1127–1977, hrsg. von P. Mai (1977) 44–47.

außerordentlicher Termin galt der Oktavtag von Epiphanie, an dem das Evangelium von der Taufe Jesu verlesen wurde. Vor allem im Orient und im Gebiet des alten gallikanischen Ritus, der in Regensburg bis in die Zeit des hl. Bonifatius verwendet wurde, war dieser Ritus verbreitet. Aber, wie die Taufe der böhmischen duces zeigt, hielt er sich in Relikten bis in die Mitte des 9. Jahrhunderts,²⁶ es sei denn man neigt zu der Ansicht, daß für dieses außerordentliche Ereignis auch ein außerordentlicher Termin gewählt wurde.

Die Nachricht der Fuldaer Annalen zur Taufe der 14 böhmischen duces ist vergleichbar einer Schlagzeile zu einem Tagesereignis, kommentarlos, ohne Hintergrundinformation. Daß wir über die Missionierung Böhmens durch die Kirche von Regensburg weit weniger Kenntnis haben als vom Wirken Salzburgs im mährischen und bulgarischen Reich, hängt zum einen mit dem leidigen Zufall der Quellenüberlieferung zusammen. Einen so vorzüglichen Beweis, wie ihn die 871 verfaßte Denkschrift „De conversione Bagoariorum et Carantanorum“²⁷ für die Missionsarbeit Salzburgs liefert, gibt es für Regensburg nicht, mußte ihn auch nicht geben, weil die von Regensburg unternommene Missionierung kirchenrechtlich nie umstritten war wie die Salzburger und Passauer. Der zweite, vielleicht noch wesentlichere Punkt, weshalb Regensburg sich nicht so glänzende Verdienste in der Slawenmission erwerben konnte wie Salzburg, lag in der politischen Struktur des Missionslandes. Während Salzburg auf – für die damalige Zeit – festgefügte Staatsgebilde traf, war Böhmen bis zum Aufstieg der Přemysliden ein Konglomerat von Stämmen und Geschlechtern. Daß die missionarische Aktivität dabei ebenso oft ins Leere stieß wie die fränkisch-baierischen Feldzüge, machte beide Unternehmungen so mühsam und wenig erfolgreich. Dabei stellt sich natürlich immer wieder die Frage, hatte die Taufe der 14 duces eine Breitenwirkung?

Die Missionierung verlief ja nicht von der Basis zur Spitze, sondern genau umgekehrt. Am Gipfel der gesellschaftlichen Pyramide stand der christliche Herrscher, der nach dem Muster der entwickelten kirchlichen Organisation und gewöhnlich mit Hilfe des Klerus die Mittel der administrativen Ordnung, die Grundlage der Staatsverfassung bildete, nach der sich die mittelalterliche Nation formte.²⁸ Setzt man diese Prämisse an, so blieben die Früchte der missionarischen Arbeit karg. Bereits ein Jahr nach der Taufe der duces, 846, kann sich Ludwig der Deutsche nach seinem erfolgreichen Feldzug gegen die Awaren den Rückmarsch durch Böhmen nur mit großen Verlusten erkämpfen.²⁹ Wir wissen nicht, wer das fränkische Heer attackierte und will man nicht annehmen, daß die 14 duces bereits nach einem Jahr ihren Treueid gebrochen haben, muß mit einer nicht geringen Zahl von Stammesoberen gerechnet werden, die ihre Angriffe, vielleicht undifferenziert, sowohl gegen die Einführung des Christentums, als gegen das Ostfränkische Reich im allgemeinen richteten. Wie dem auch sei, die heidnische Gegenbewegung kämpfte erbittert, und in den folgenden Jahren mußten fränkische Heere mehrmals eingreifen, doch, obwohl zahlenmäßig überlegen und mit Waffen besser ausgerüstet, konnten sie keinen Sieg erringen. Nach dem unglücklichen Ausgang des Feldzuges von 849 konnte Ludwig der Deutsche Regensburg nur „turpiter profligatus“ erreichen und die Fuldaer Annalen berichten hierzu,

²⁶ K. Gamber (wie Anm. 25) 37–38.

²⁷ MGH SS 9 (1854) 4–14; M. Kos, *Conversio*, in: *Znanstvenega društva* 11 (1936).

²⁸ Vgl. J. Kadlec (wie Anm. 2) 32.

²⁹ Vgl. J. Staber, *Regensburg und Böhmen bis 870*, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 6 (1972) 15.

„die Boemi hätten, wie es bei ihnen der Brauch ist, das Treueversprechen gebrochen und einen Aufstand erregt“.³⁰

Ob man aus diesen Ereignissen allerdings die Feststellung von Kadlec ableiten kann, „einen dauernden Erfolg hatte aber die Regensburger Taufe nicht“, vielmehr blieb, seiner Meinung nach, Böhmen heidnisch bis zur Ankunft der Mission Methods,³¹ womit er den Thesen Chaloupeckýs³² folgt. In der Tat konnten archäologische Ausgrabungen bislang keine Stein- oder Holzkirche ermitteln, die einer der duces, die im Jahre 845 in Regensburg die Taufe empfangen haben, wo immer auch in Böhmen erbaut haben könnte. Nach dem heutigen Forschungsstand fehlen Kirchenbauten, die sicheren Zeugen des Christentums in Böhmen bis zum Ende des 9. Jahrhunderts, die ersten Steinkirchen in Böhmen, die Fürst Bořivoj auf dem Přemyslidensitz Levy Hradec und im Bereich der nachmaligen Prager Burg errichten ließ, sind, nach der Ansicht von Z. Krumphanzlová gleichzeitig die ersten Baudenkmäler der mährischen Kirche in Böhmen. Die Rundkirche auf Budeč dagegen und die Einrichtung einer lateinischen Schule auf diesem Burgzentrum wird mit der Regensburger Mission in Verbindung gebracht, die nach der politisch so wichtigen Entscheidung Spytihněvs 895 in Böhmen eintraf.³³ Bei ihren archäologischen Forschungen kommt allerdings Krumphanzlová zu einer äußerst überraschenden Erkenntnis und zwar anhand der Grabbeigaben des sog. Koliner Fürstengrabes, das aus den 60er Jahren des 9. Jahrhunderts stammt.³⁴ Die Ausstattung der beiden Toten, einem Mann und einer Frau, ist eindeutig westeuropäischen, näherhin rheinländischen Ursprungs. Von besonderem Interesse ist in unserem Zusammenhang ein in der Grabkammer der männlichen Leiche gefundener Kelch, der nach Ansicht der Kunsthistoriker aus dem Rheinland stammt. Da die Sitte, einen Kelch mit ins Grab zu geben westeuropäischen Ursprungs ist, ebenso wie weitere Gegenstände des Grabes, wie etwa die der weiblichen Toten beigegebenen Perlen, wird angenommen, daß hier ein Angehöriger der höchsten Gesellschaftsschicht, vermutlich mit seiner, kurz nach ihm verstorbenen Gemahlin begraben liegt, der zu Lebzeiten nahe Verbindungen zu Westeuropa hatte. Da das Doppelgrab ferner einen Reliquienknochen und ein Reliquiar von trapezoider Form enthält, in welchem man durchaus einen Gegenstand christlichen Charakters sehen kann,³⁵ kommt Krumphanzlová zu der Meinung, daß der Kelch eher als Kultgegenstand zu betrachten ist denn als Prunkgefäß und Beutestück, das z. B. in den Kämpfen zu Ende der 40er Jahre des 9. Jahrhunderts in den Besitz des Verstorbenen hätte gelangen können. Da das Grab aus der Mitte des 9. Jahrhunderts stammt, besteht auch gar keine Möglichkeit, an einen Zusammenhang mit der Taufe Bořivojs zu denken, da er diese frühestens 869/70 empfing. „Es entsteht nun die Frage, ob wir in dem Toten von Kolin nicht einen jener 14 böhmischen Fürsten zu sehen haben, die in Regensburg die Taufe empfingen und vielleicht bei dieser Gelegenheit den Kelch erhielten. Was sie dazu bewogen haben

³⁰ Vgl. E. Herrmann, Slawisch-germanische Beziehungen im Südostdeutschen Raum von der Spätantike bis zum Ungarnsturm, in: Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 17 (1965) 110.

³¹ J. Kadlec (wie Anm. 2) 34.

³² V. Chaloupecký, Prameny X. století legendy Kristiánovy a svatém Václavu a svaté Ludmile, in: Svatováclavský sborník II/2 (1939) 412.

³³ Z. Krumphanzlová (wie Anm. 18) 23–24.

³⁴ Z. Krumphanzlová (wie Anm. 18) 33–35. – s. a. K. Benda, Ornament and Jewellery. Archaeological finds from Eastern Europe (1967) Taf. 59.

³⁵ Zu christlichen Grabbeigaben vgl. J. Werner, Das alemannische Fürstengrab von Wittislingen, in: Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 2 (1950) 50–51.

mochte, das Christentum anzunehmen, wissen wir heute nicht zu sagen, vielleicht erhofften sie Schutz gegen das Großmährische Reich oder gegen die Expansionsbestrebungen der Přemysliden. Für letzteres würde die Lage des Grabes im Stammesgebiet der Zličanten, des zweitmächtigsten böhmischen Stammes, sprechen. Zudem fand man in der Umgebung des Fürstengrabes in Kolin eine Reihe von Kriegergräbern, allerdings weit bescheidener ausgestattet, die aber doch Hinweis sein könnten für das Bestehen eines weiteren Zentrums politischer Macht mit dem Sitz eines Fürsten und seines Gefolges.³⁶

Sicher, die Zuordnung des Kolinser Fürstengrabes zu einem der vierzehn in Regensburg getauften böhmischen duces muß Hypothese bleiben, doch sie ist des Überlegens wert. Denn außer den Fuldaer Annalen weiß keine mittelalterliche böhmische Quelle zu der Taufe des Jahres 845 zu berichten, auch nicht Kosmas von Prag, was insofern nicht wundert, als er, vereinfacht ausgedrückt, der Hauschronist der Přemysliden war. Und diese hatten sich in einem langen und schwierigen böhmischinternen Läuterungsprozeß als das führende Geschlecht über alle anderen Adelsfamilien erhoben. Erst mit der Taufe des Přemysliden-Fürsten Bořivoj 869/70 war für die Regensburger Mission der Boden bereitet, über den Westen nach Osten auszugreifen in die Mitte Böhmens, dem Kernland der Přemysliden. Aber der entscheidende Durchbruch, die Öffnung Böhmens nach Westen und der Sieg der lateinischen Kirche nach Osten, geschah wohl erst im Jahr 895, als alle böhmischen Großen, an ihrer Spitze Spytihněv, der Sohn Bořivojs, und der Stammesfürst Witizla auf einem Reichstag in Regensburg sich dem Ostfränkischen Reich unterstellten.³⁷

³⁶ Vgl. Z. Krumphanzlová (wie Anm. 18) 35–36.

³⁷ *Annales Fuld. contin.* Ratisb., MGH SS in usum schol., ed. Kurze (1891) 126. – s. a. P. Mai (wie Anm. 11) 17.